

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 30 (1916)

193 (18.8.1916)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-585020](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-585020)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Hauptexpedition Küstingen, Peterstr. 76, Fernsprech-Anschluss 58, Amt Wilhelmshaven. Filiale Altona, 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Frachtporto 80 Pf., bei Selbstabholen von der Expedition 80 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,70 RM., für zwei Monate 1,80 RM., monatlich 80 Pf., einschließlich Postgebühren.

Donnerstags u. Sonntags mit Unterhaltungsbeilage

Bei den Inseraten wird die 7-gelappte Zeilzeile oder deren Raum für die Inserenten in Küstingen-Wilhelmshaven und Altona, sowie bei Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf. bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reflektanz 80 Pf.

50. Jahrgang. Küstingen, Freitag, den 18. August 1916. Nr. 195.

Erfolg in den Karpathen Abgewiesene Vorstöße der Italiener

(Amstich.) Großes Hauptquartier, 16. August. (Oberste Generalseitung.) Westlicher Kriegshaupplan: Auch gestern war die Geschicklichkeit an der Front südlich von Armentieres und im Artois lebhaft. In der Gegend von Pozieres setzten die Engländer ihre erfolgreichen Angriffe bis zum getrigen Morgen fort. Zugüber unternahm ihre Infanterie nichts. Ein nächtlicher Angriff ist nördlich von Doullens gescheitert. Bei Waulin-fons-Louvent (Münneberg) lebte das beiderseitige Feuer im Zusammenhang mit einem erfolglosen französischen Gasangriff vorübergehend auf. Westlich von Reims wurden härtere feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Westlicher Kriegshaupplan: Auf der Ostfront von Reims bis in die Gegend nördlich des Dniester keine besonderen Ereignisse. Abteilungen der polnischen Legionen machten in der Gegend von Pulawice einen kurzen erfolgreichen Vorstoß. Deutsche Kommandos hoben südlich von Kiecin russische Verschanzungen auf und brachten einen Offizier, 163 Mann als Gefangene ein. Nördlich des Dniester haben die Russen nach den blutigen Schlachten vom 14. August gestern nur vereinzelt und mit schwachen Kräften ohne jedes Ergebnis angegriffen. In den Karpathen setzten sich unsere Truppen in Besitz der Höhe Stara-Wipryna nördlich von Gopul.

Wallon-Kriegshaupplan: Nördlich des Doiran-Sees wurde ein Angriffversuch einiger französischer Bataillone leicht durch Feuer abgewehrt.

(W. Z. B.) Wien, 16. August. Amstich wird veröffentlicht: Russischer Kriegshaupplan: Vorderefront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl: Im Raume von Capul bauten die verbundenen Truppen ihre Erfolge durch Erkämpfung der Höhe Stara Wipryna aus. Die Kämpfe in diesem Gebiet sind überaus erbittert. — Bei Horozan, westlich von Monasterpösk, wiesen österreichisch-ungarische Truppen abermals heftige Angriffe ab. An einer Stelle, an der es dem Feinde gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurde er durch einen Gegenstoß geworfen.

Vorderefront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg: Abteilungen der polnischen Legion riefen südlich von Pulawice am Stodoch erfolgreich vor. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegshaupplan: Im Görzischen wiederholte der Feind seine heftigen Angriffe auf unsere Stellungen südlich der Linie Salcano-Bertolba und bei Oppachiole. Fast überall konnte der Ansturm durch Feuer abgewiesen werden: an einzelnen Stellen aber, wo es den Italienern gelang, in unseren vorderen Gräben Fuß zu fassen, waren sie durch Gegenangriff bald hinausgeworfen. So blieben wieder alle Stellungen fest in Händen unserer Truppen, die dem Feinde schwere Verluste beibrachten und 480 Gefangene, darunter 1 Oberleutnant und 7 andere Offiziere, 6 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer abnahmen. Das Feldjägerbataillon Nr. 2 und Abteilungen der Infanterieregiment 24 und 48 verdrängten sich in diesen Kämpfen besonders Lob. Bei Zagora schickte ein Vorstoß einiger Kompagnien an den Hindernissen unserer Stellung. — An der Dolomitenfront schlug die Besetzung unserer Kutschpoststellung einen Angriff im Handgemenge ab. — Gegen den Abstützpunkt Monte Gebio-Monte Interretto gingen nach lebhaftem Artillerie- und Minenwerferfeuer schwächere feindliche Abteilungen vor, die leicht abgewiesen wurden.

Südöstlicher Kriegshaupplan: Nichts von Belang. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See: In der Nacht vom 14. auf den 15. vollführte ein Seerettungsschiffwache einige Angriffe gegen Salona. Es wurden Vorkreuzer in einer Küstenbatterie, in Barackenlagern, in einem Lagerhaus und auf einem Schiff ergriffen und zahlreiche Wände zerstört. Trotz heftiger Bombardement alle Flugzeuge unverfehrt eingedrungen. — Am 14. d. Mts. haben sieben feindliche Seerettungsschiffe, größtenteils französische, unter Führung von drei französischen Kampffliegern und geleitet durch feindliche Torpedobooten und Motorboote, welche sich auf hoher See hielten, Triest angegriffen. Einige Flugzeuge fliegen zur Bekämpfung auf. Zerstörerflottenkommandant Panjic schwang im Luftkampf ein feindliches Flugzeug zum Absturz. Ein zweites wurde im Luftkampf zum jähen Absturz bei Miramare. Die Anflieger landeten dabei den Triest. Das ganz vertrimmerte Flugzeug Sba 308 wurde von uns eingedrungen. Die feindlichen Flieger warfen mehrere Bomben über dem Hafen ab, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Soweit bekannt, wurden zwei Personen getötet, eine schwer, eine leicht verwundet.

Vom Seekrieg.

Berentk.

(W. Z. B.) Bilbao, 16. August. (Melbung der Agente Sabos.) Das spanische Schiff Vagafarri ist von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

(Z. U.) Hongk, 16. August. Seit Beginn dieses Monats sind 40 englische, französische und italienische Dampfer allein im Mitteländischen Meer torpediert worden.

Norwegen untersucht bewaffnete Handelsdampfer.

(W. Z. B.) Kristiania, 16. August. Der Justizminister hat die Polizeibehörden in den Hafenstädten angewiesen, zu untersuchen, ob einlaufende Handelschiffe bewaffnet sind und, wenn dies der Fall ist, sie durch die Militärbehörden untersuchen zu lassen, bevor sie die Erlaubnis zum Auslaufen erhalten.

Kampf zwischen U-Booten und Fischdampfern.

(Z. U.) Antwerpen, 16. August. Niemand von den Das meldet aus Antwerpen, daß das getriebene angekommene Fischerboot Wilhelmina von einem deutschen U-Boot angehalten wurde. Das Fischerboot fühlte, so berichtet der Führer, ganz allein in 54 Grad nördlicher Breite und 1 Grad südlicher Länge und hatte den ganzen Tag zwei deutsche U-Boote als Gesellschaft. In südöstlicher Richtung näherten sich langsam drei englische Fischerboote; doch bevor wir uns recht bestimmen konnten, wurden die Fischerboote von den U-Booten beschossen. Sie flüchteten in westlicher Richtung, verfolgt von den U-Booten. Ein drittes U-Bootboot kam aus südlicher Richtung und nahm an der Verfolgung teil. Nach einer guten Stunde erklärten wir in der Richtung, in der die

englischen Fischerboote geflohen waren, gewaltige Rauchsäulen, so daß höchstwahrscheinlich ein Fischerboot in Brand geschossen wurde. Von den anderen haben wir nichts weiter gehört und gesehen.

Aus dem Westen.

Der französische Bericht.

(W. Z. B.) Paris, 16. August. Amstich Bericht vom Dienstag nachmittags: An der Sommerfront lebhafteste französische Artillerietätigkeit in einigen Abschnitten nördlich des Meuse und in den Gegenden südlich von Bellou und Fricres und nördlich von Libon. Südlich von Bellou wurde eine deutsche Aufklärungsabteilung durch Gasocherger zerstört. Nördlich der Rine drang eine deutsche Abteilung nach lebhafter Beschussung in einen feinen französischen Körperung nachmittags von Doullens ein; ein sofortiger Gegenangriff warf sie wieder zurück. Auf dem rechten Mosauer Ufer gelangte eine Reihe einzelner glänzender Gondgranatengriffe den Franzosen, nördlich von Chapelle Ste. Hine Teile der Front in 300 Meter Breite und 100 Meter Tiefe zu nehmen. Ein Gegenangriff, den die Deutschen zu unternehmen versuchten, scheiterte im Sperrfeuer. Die Beschussung dauert ziemlich heftig in den Abschnitten von Reims, Saut und Chapelle ein. Somit war die Nacht überall ruhig. Bericht vom Dienstag abends: Außer ziemlich lebhaftem Geschützfeuer südlich der Somme und auf dem rechten Mosauer sind von der übrigen Front keine bemerkenswerten Ereignisse zu melden.

Belgischer Bericht: Heftigste Geschützfeuer an der belgischen Front. Bei Etenstrate und Voelinge Bombenverfechtungen. Saloniki: Heftigste Geschütz- und Geschützfeuer in dem Abschnitt von Delian. An der übrigen Front herrschte Ruhe. Die bei Doiran von den Franzosen unternommene Operation verläuft in normaler Weise.

Der englische Bericht.

(W. Z. B.) London, 15. August. Amstich Bericht des Generals Poig: Das Ergebnis der isolierten Kämpfe nordwestlich

von Pozieres während der letzten drei Tage ist, daß wir seit dem ganzen Welt der Laufgräben, in denen der Feind am Morgen des 13. August Fuß fakte, zurückgedrängt haben. Gestern nacht drangen wir in die feindlichen Laufgräben bei der Monquetfarm und setzten mit 11 Gefangenen nach unten Linien zurück.

(W. Z. B.) London, 15. August. Amstich Bericht: Lage unverändert.

Aus dem Osten.

Der russische Bericht.

(W. Z. B.) Petersburg, 15. August. Amstich Bericht vom 15. August, nachmittags. Westfront: Am 14. August gegen 7 Uhr abends erschien ein deutsches Flugzeug über Kiewitz. Hauptmann Kouten, der am 12. August in derselben Gegend ein ähnliches feindliches Flugzeug zum Absturz gebracht hatte, stieg mit seinem Kampfflugzeug auf. Bei dem darauf folgenden Luftkampf zwang er den Gegner nach ein paar Minuten, bei der Stadt Kiewitz zu landen. Der deutsche Flugzeugführer, der verwundet war, sein Beobachter wurden zu Gefangenen gemacht. — In der Gegend von Kiewitz schickte ein deutsches Flugzeug auf. Der Übergang über die Jota Ipa und über die Wytyssko-Seeleinstwa nach Westen dauert erfolgreich fort.

Armenien: Unser Vornarsch gegen Gollig in Verden endete mit der Besetzung einer sehr starken türkischen Stellung an den Zugängen der Stadt. Unser Artillerie verfolgt den Feind, der sich eilig nach Süden zurückzog.

Öfsee: Am Morgen des 14. August unternahm unsere Flieger Unterleutnant Dierich und Führer zur See Protoschiff auf zwei Wasserflugzeugen einen fähigen Angriff auf den Flugplatz am Angersee in Russland. Trotz des Feuers der Beobachtungsmanen und trotz eines Angriffs von sieben deutschen Flugzeugen, warfen unsere Flieger nicht nur erfolgreich Bomben, sondern nahmen fähigen unglücklichen Kampf auf, der über eine Stunde dauerte. Unsere Flugzeuge wurden von zahlreichen Geschossen getroffen, zum Glück an keinem wichtigen Teil. Ein feindlicher Apparat stürzte, sich überfliegend, in Rauch gefüllt, ab; zwei andere fielen stark beschädigt ins Wasser. Unsere Flugzeuge setzten unverfehrt zurück. — Zusatz zum Bericht vom 14. August: Unser Flieger Kolosonunterleutnant Laitshoff schick ein feindliches Flugzeug ab, das aus der Gegend des Wohnorts von Dobunowo (10 Kilometer südlich Ruma) kam. Der Feind mußte nach einem Kampf in der Gegend von Werba (17,5 Kilometer südwestlich Dubno) niederstiegen.

Amstich Bericht vom 15. August abends. Westfront: Unsere Truppen setzten den Übergang über Jota Ipa unter dem Feuer des Gegners fort, der stellenweise den Brückenbau verhinderte, indem er auf unsere Arbeiten mit Feuer seiner schweren Artillerie und seiner Maschinengewehre richtete. Wir mochten hier 7 Offiziere und 415 Mann zu Gefangenen und erbeuteten drei Maschinengewehre. Am Austritt des Brats aus den Waldsargassen zählte der Gegner unter Trupf Zerkonis, das wir besetzten. Zwei zählten wir von neuem in Wercho und Archaus am Bruch (6,5 Kilometer südlich Wercho) ein, wo wir 32 Offiziere, 1000 Mann gefangen nahmen. Unsere Offiziere dauert an.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Bericht.

(W. Z. B.) Rom, 16. August. Amstich Bericht vom 16.: Auf dem Karst und in dem Görzgebiet südlich von Glog heftige Artillerie- und Bombenverfechtungen. Angriffe unserer Infanterie brachten uns in Besitz von feindlichen Gräben auf den Hängen des Monte Berino, auf dem Nordrand des Karst und der Umgebung von Santa Caterina und San Marco südlich von Glog. Wir nahmen dem Feinde 333 Gefangene, darunter 11 Offiziere, ab. Auf der übrigen Front haben wir die üblichen kleinen Angriffe des Feindes abgelehnt. Auf dem Plateau von Schögen gelang es unseren Abteilungen in heftigem Ansturm, in einige feindliche Gräben an den Hängen des Monte Boicich einzudringen. Unter heftigsten feindlichen Artilleriefeuer genommen, setzten sie unbeschädigt in die eigenen Stellungen zurück, nachdem sie die Verteidigungsanordnungen des Feindes zerlegt hatten, und brachten einige Gefangene mit. Eins unserer Luftschiffe, bestehend aus 14 Capronifliegern, bemerkt gestern in Begleitung von Neuport-Tagfliegern Eisenbahnen und militärische Anlagen in der Umgebung der wichtigen Wohnhöfe Piacenza und Dornberg. Unsere Flieger warfen 80 mineenähnliche Bomben und umgewälzte 2½ Tonnen hochexplosiver Stoffe auf ihre Ziele. Die erzielten Ergebnisse waren föhlich sehr bedeutend. Obwohl sie von zahlreichen Wackerbatterien unter Feuer genommen wurden, setzten unsere Flugzeuge alle nach ihrem Stützpunkt zurück.

Zu den Verhandlungen mit Rumicman.

(W. Z. B.) Bern, 16. August. Ueber die Abmachungen mit Rumicman über die Kohlenverforgung Italiens verbreitet die Agencia Stefani folgende Fassung: Darf dem erzielten Einvernehmen ist die Kohlenverforgung Italiens zu einem verminderten Preis sichergestellt. — Diefelbe Stelle lautet nach dem an die italienischen Blätter gegebenen Text folgendermaßen: Darf dem erzielten Einvernehmen bedingten Schwierigkeiten bleibt die Kohlenverforgung Italiens innerhalb der Grenzen des für seinen Gebrauch unumgänglich erforderlichen gesichert und man hegt das Vertrauen, daß die vorerwähnten Auswege einer Beringerung des Verkehrs und hinsichtlich der Transportkosten ermöglicht werden.

Aus den Kolonien.

Notiz über die Lage in Deutsch-Ostafrika.

(M. A. B.) **Niweboorn, 15. August.** Nach einer Reutermeldung aus Durban ist General Botha von einem Besuch bei General Smuts in Deutsch-Ostafrika dort wieder eingetroffen und hat sich sehr betrieblig über den Fortgang der englischen Operationen ausgesprochen. Die schwarzen Schutztruppenkolonnen der Deutschen zeigen tüchtige Kämpfer und würden bewundernswert geführt. Auch vor den deutschen Kolonialgewerbetreibenden müßte man hohe Achtung haben. Ebenfalls verteidigt sich der Feind darauf, seine Stellungen zu befestigen. Trotzdem seien die Fortschritte des Generals Smuts außerordentlich und das Ende des deutschen Widerstandes sei nicht mehr fern.

Was uns eint.

Stimmer unheilbarer werden die Zustände in der Partei, die Abhängen einer Anzahl von Genossen, dem unheilvollen Brudermord ein Ende zu bereiten und die Meinungsverschiedenheiten in schlichten Formen auszutragen, sind bisher auf nicht allzuviel Gegenstände gelangt. Das beweist mehr noch als der bekannte Beschluß der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft die Spaltung, die sich innerhalb der Groß-Berliner Parteioptionen zu vollziehen beginnt. In Leipzig-Westen-Startow-Charlottenburg, diesem Niweboorn, den wir noch langjähriger Arbeit den Konventionen entziehen und seit mehr denn 20 Jahren allen Antikörpern der bürgerlichen Parteien zum Trotz behauptet haben, ist es zum offenen Bruch gekommen, wir haben hier zwei Streikvereine, alle 50 örtliche Arbeitervereine sind in zwei Lager gespalten, und nicht lange mehr wird es dauern, bis wir dem gleichen Zustand vielleicht noch in einigen anderen Teilen Deutschlands begegnen.

Auf welcher Seite die Schuld liegt, wollen wir nicht untersuchen, wir stellen mit Bedauern eine Tatsache fest, die jeden, der es ernst mit der Arbeiterbewegung meint, mit tiefer Wehmut erfüllen muß. Auch darüber, ob es nicht doch möglich gewesen wäre, das äußerste zu vermeiden, wollen wir uns nicht in Betrachtungen ergehen. Solche Betrachtungen hätten heute, wo alles auf Wiegeln oder Brechen zugedreht ist, keinen Wert mehr. Heute hat es seinen Zweck, den Blick rückwärts zu lenken, sondern es gilt, offenen Auges in die Zukunft zu sehen und die uns bevorstehenden Aufgaben zu klären, zu deren Lösung es mehr denn je einer einheitlichen und geschlossenen Arbeiterpartei bedarf.

Von jeher war es der Stolz eines jeden Sozialdemokraten, sich den Befehlen der höchsten Instanzen in der Partei unterzuordnen, nicht aus bloßem Gehorsam, sondern in der Erkenntnis von der Notwendigkeit der Zusammenfassung aller Kräfte in der Arbeiterbewegung zu einem einheitlichen Ganzen. Darin lag unsere Stärke, darin mit dem Geheimnis unserer Erfolge, dadurch haben wir unseren Gegnern Achtung abgerufen. Und je schwerer die Kämpfe waren, desto getragener unser Optimismus, desto größer aber auch unsere Siegesversichert. Dieser Disziplin, die die Sozialdemokratie stets ausgezeichnet hat, bedarf es in ganz besonderer Weise, wenn es sich darum handelt, nach Friedensschluß die uns drohenden Aufgaben zu lösen.

Wir gehören nicht zu den Missionisten, die sich dem Wahne hingeben, daß die Renormierung auf dem Gebiete der inneren Politik ohne nennenswerten Zusammenhang vor sich geht, daß freiheitliche Reformen von selbst der Arbeiterklasse befehlert werden. Im Gegenteil, nur den Erfolgen aus politischen Horizont mit Aufmerksamkeit und ohne Vorurteil gefolgt ist, der muß zu der Überzeugung kommen, daß auch der geringste Fortschritt sich nur gegen gewaltige Widerstände durchsetzen kann, gegen Widerstände, die um so höher sind, je unheilbarer die organisierte Arbeiterklasse ist. Gibt es wirklich noch einen für denkenden Menschen, der da glaubt, die Konventionen werden uns in Bezug auf das russische Wahlrecht, dessen Verwirklichung wir als die unerlässliche Voraussetzung für die freiheitliche Gestaltung Preußens und Deutschlands ansehen, aus eigenen Antrieben auch nur das geringste Zugewinnnis machen? Kann man sich dem Wahne hingeben, daß auf dem Gebiete der Steuerpolitik die großen bürgerlichen Parteien ihre Grundzüge preisgeben und die Halben den Behühenden aufbürden werden? Die Ereignisse im letzten Tagungsabschnitt

des Reichstages und die Vorgänge in den bundesstaatlichen Parlamenten sprechen denn doch eine zu deutliche Sprache, als daß man sich in diesen Glauben wiegen könnte. Und ist man wirklich der Ansicht, daß die Lehren des Krieges auch nur im geringsten dazu angehen, die Vertreter der Nationalitätspolitik zu überzeugen? Im Gegenteil, wir erleben es, daß schon jetzt unter dem Kräfteausfall, wo die Lebensmittelpreise so gewaltig in die Höhe getrieben sind, in ganz unvorstellbarer Weise für einen härteren Jochzug nach dem Kriege Propaganda gemacht wird.

Um die Erweiterung der Volksrechte, um die Verbilligung der Lebenshaltung werden sich die ersten Schritte nach Weidung des Völkerrings drehen, und nichts wäre den geschworenen Feinden der Arbeiterklasse erwünschter, als wenn dann die Sozialdemokratie, in zwei oder gar noch mehr Lager gespalten, zur Ohnmacht verdammt oder doch zum mindesten in ihrer Stofkraft geschwächt wäre! Doch aber wird und muß es kommen, wenn nicht endlich in die Hände der Genossen die Einsicht eindringt, daß es doch schließlich etwas wichtigeres gibt, als sich gegenseitig im Brudermord zu zerfleischen.

Wir verstehen die Erbitterung, die in den weitesten Schichten des Volkes Platz gegriffen hat, aber wer dem Volke wirklich helfen will, der darf nicht die Unzufriedenheiten sammeln, um gegen die Anstalten der eigenen Partei Stimmung zu machen, die doch wahrhaftig nicht die Schuld an diesen Zuständen tragen, sondern der muß im Hinblick auf die Aufgaben der Zukunft schon jetzt die Reihen des stillenbewussten Proletariats zu führen und es fähig zu machen, damit es am Tage der Entscheidung nicht verläßt.

An der Einheit und Geschlossenheit der Arbeiterbewegung aber nicht nur die politischen, sondern in gleichem Maße auch die gewerkschaftlichen Organisationen interessiert. Spaltet sich die politische Partei, so kann das bei den engen Beziehungen zwischen beiden nicht ohne Rückwirkung auf die Gewerkschaften bleiben. Der Wirkungskreis ist zum Teil der gleiche, und bei allem guten Willen, die Förderung rein politischer Angelegenheiten aus den Gewerkschaftsvorstellungen fern zu halten, ist es mit der menschlichen Natur schwerlich unvereinbar, in Fragen, die die Gemüter so tief ergreifen, wie die Kriegsfrage, völlige Neutralität zu üben. Die Folge davon ist, daß der Brudermord auch in die gewerkschaftlichen Kreise hineingetragen wird und daß auch sie an der völligen Entfaltung ihrer Kräfte verhindert werden. Sehr zu ihrem Nachteil und zum Schaden der Arbeiter, die nach dem Kriege schwer zu kämpfen haben werden, um ihre Löhne mit den gestiegenen Kosten der Lebenshaltung in Einklang zu bringen. Aller Voraussicht nach werden noch Friedensschluß, wenn der Mangel an Rohstoffen in Verbindung mit dem größeren Angebot von Arbeitskräften zum mindesten vorübergehend eine Arbeitslosigkeit zeitigt, die Unternehmer die Marktlage für sich auszunutzen und die Löhne zu senken beabsichtigt sein. Wie sollen dann in sich gespaltenen Organisationen, die ihre Kräfte durch Streit im Innern aufbrauchen, den gewaltigen Kämpfen mit den Unternehmern gewachsen sein?

Sollen wir, daß diese kurzen Hinweise auf die Zukunft unserer Genossen die Augen öffnen, daß sie sich endlich auf ihre Pflichten besinnen und nicht fort und fort das, was uns trennt, betonen, sondern das Einigende in den Vordergrund rücken. So groß auch das Maß der Erbitterung sein mag, das den einen oder den anderen — ob mit Recht oder mit Unrecht bleibe dahingestellt — erfüllt, höher als die Rücksicht auf die eigene Person muß uns die auf die Sache des Proletariats stehen. Das Wohl der Arbeiterklasse muß und darf nur die einzige Maßstab sein, die uns bei all unzureichenden Sünden bestimmt. Wer sie aus dem Auge verliert, der verliert sich nicht nur selbst, sondern der verläßt sich auch auf schwerer an seiner Klasse, an dem Proletariat und damit an der Gesamtheit.

Politische Rundschau.

Nürnberg, 17. August.

Ein neuer sächsischer Bundesratsvollständiger, Oberbürgermeister Dr. Dehne in Plauen i. V. wird mit dem 1. Oktober in den sächsischen Staatsdienst übertreten und von stellvertretenden Bundesratsvollständigen in Berlin ernannt. Diese neue Stelle ist von der sächsischen Regierung geschaffen worden, um einen Kenner der Bedürf-

nisse des Handels und der Industrie Sachsens im Bundesrat zu haben.

Dr. Heim gegen das Kriegsernährungsamt. Der bayerische Bauernbündler Dr. Heim legt eine Antragschrift gegen das Kriegsernährungsamt fort. In einer Zuschrift an das Verh. Tagelb. kritisiert er die Preisordnung für Brotgetreide, Getreide und Hafer. Viele Preisordnung läßt er für völlig geeignet, eine Steigerung in der Verbilligung mit Brotgetreide hervorzuheben. Dr. Heim sagt dann noch: „Die schädlichen Folgen der Preisordnung im vergangenen Jahre mit ihrem Anreiz, Brotgetreide zu verfrachten und Getreide und Hafer teilslos zu verkaufen, ist auch in diesem Jahre wieder konstatiert, trotz Kriegsernährungsamt.“

Einschränkung des Schweinefleischkaufes. Erneute Verhandlungen zwischen den Zentralstellen für die Fleischverteilung von Meer und Volk haben, wie offiziell verriet, ergeben, daß zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit des Meeres diesem eine bestimmte Menge Schweinefleisch sofort geliefert werden muß. An der gegen zulässigen Sparmaßnahme fehlt es nicht, da bei der Decksverteilung völliges Verständnis für die Bedürfnisse und Kriegsnote der Volksbevölkerung herrscht. Aber wie die Verhältnisse jetzt liegen, kann der Preisüberhöhung in den nächsten Wochen eine noch stärkere Einschränkung in dem Verbrauch von Schweinefleisch nicht erspart werden.

England.

Der deutsche U-Boottier vor dem Oberhaus. Im Oberhaus wandte sich Lord Esherham an die Regierung mit der Bitte um Aufklärung darüber, ob die deutschen U-Bootskommandanten sich an die im Mai bei amerikanischen Regierung deutschherbeis gegebenen Zusicherung hielten, daß ohne Warnung künftig keine Schiffe mehr versenkt werden sollten. Er fragte gleichzeitig, ob diese Verpflichtung auch für österreichisch-ungarische Unterboote geltend sei. Lord Crewe antwortete: Je mehr die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung auf das unangehörige Verhalten der Unterboote gelenkt würde, desto besser sei es aus jeden Gesichtspunkte heraus, bis es möglich sein werde, eine einseitige Erklärung der Alliierten über ihre Politik in Bezug auf die U-Bootskriegführung abzugeben. Soweit die Regierung unterrichtet ist, seien seitdem der amerikanischen Regierung das Verprechen gegeben worden sei, vier englische und drei neutrale Schiffe ohne Warnung von höchstwahrscheinlich deutschen Unterbooten versenkt worden. Ein anderes neutrales Schiff sei ohne jede Warnung durch Torpede angegriffen worden. Bei den sieben Schiffversenkungen seien wenigstens 46 Menschenleben verloren gegangen und es sei unmöglich, nicht die vollständige Schlussfolgerung zu ziehen, daß bei diesen sieben Fällen eine klare Verletzung des Verprechens vorliege, das die deutsche Regierung gegeben habe. Diese Fälle könnten als Beispiele betrachtet werden. Aber außerdem gebe es eine Anzahl anderer Fälle, wobei Schiffe versenkt und Menschenleben verloren worden seien unter Umständen, die einen Bruch des Verprechens in hohem Grade als höchstwahrscheinlich annehmen ließen, obgleich es nicht möglich sei, dies zu beweisen. In diesen Fällen wolle die Regierung nicht unbedingt sagen, daß das Verprechen dem Widerspruch nach nicht von der deutschen Regierung oder ihren Untergebenen gebrochen worden sei. Was die österreichisch-ungarische Unterboote angehe, so habe die österreichisch-ungarische Regierung am 29. Dezember eine Erklärung abgegeben, die sich im wesentlichen in den Bedingungen der deutschen Erklärung vom 4. Mai bezeuge. Ueber die Schritte, die unternehmen werden sollen, müsse er wiederholen, daß dies eine Angelegenheit sei, die nicht nur England selbst, sondern auch die Alliierten angehe, und daß diese Dinge nicht nur die Frage der Kriegführung durch Unterboote, sondern auch die verschiedensten Fragen umfassen, bei denen es sich um das Wohlbefinden von den Regeln einer zivilisierten Kriegführung handle, ein Verfahren, dessen sich die Deutschen so unbedenklich schuldig gemacht hätten. Diese Angelegenheiten seien im Verein mit den Alliierten erwogen worden. England könne nur nach einer eingehenden Besprechung mit ihnen entweder zu einer Erklärung über die Absichten für die Zukunft oder zu einer Entschädigung über ein unversöhnliches Vergehen gelangen. In Beantwortung einer Anfrage sagte Crewe, er habe wenig Hoffnung, die deutschen Behörden durch Androhung der Befragung eines jeden einzelnen Falles von solcher Handlungsweise abzubringen. Dies würde auf die Deutschen keinen großen

Aus den Kämpfen an der Somme.

Die Schlacht am Sternswald.

I.

Sächsisch der Somme, 15. August.

Diese Division hielt den linken Flügel der ganzen anglo-französischen Sommerfront. An ihren südlichen Enden brachen sich die unheimlichen Wellen des Gewitters. Während er nicht über den Boden und die Höhen in unsere hinteren Stellungen hineinsetzte, hatten diese Schützen einen Stand. Der Franzose kannte diese Regimenter — von Friedhof bei Souchez her.

Ihre Stellung wurde nach dem 1. Juli einer der wichtigsten Epochen unserer neuen Linie, ein Scheitelpunkt, um den sich die heftigsten französischen Angriffe und die gesamte Verteidigung der deutschen Südfront drehte. Dabei sprang die Stellung mit dem Sternswalden meist in den Feind hinein. Dieser Wald, aus gemischten Buchen und Tannen bestehend, mit dichten Unterholz, hat seinen Namen von der Sternengruppe, in der schiefere Schichten von seiner Mitte aus nach allen Richtungen laufen. An seinem Westende lag sich unsere westliche Linie entlang. Wenn diese Linie verloren ging, mühten wir den ganzen Wald aufgeben. Denn über den Wald hin war von Osten keine Artillerieunterstützung möglich.

Den ersten und zweiten Generalsangriff an der Somme haben die Schützen in dieser Stellung auszuhalten ohne Abweisung, Jersch, aber unbeschadet — ohne Niedermet, aber voll Erfolg — so schon vor sie in Ruhe geben. Unerschütterlich hielt der Stützpunkt der Schützen für unsere Gegner — aus dem Innern dieses Waldes, aus Westen und Süden für Feinde und Franzosen. Wir haben keine ernstlichen Schwierigkeiten. Bei uns sind es immer dieselben Regimenter. Es sind immer dieselben deutschen Arbeiter und Bauern, Landbesitzer und Kaufleute. Man hat sie bei Speer und Weidloch gesehen und trifft sie nun an der Somme wieder.

Sie hatten schon gepost, als wir kamen. Einige Patrollen waren schon hinter dem Wald. Die letzten Schützen verließen das Dorf. In dem roten Dunst, das am Morgen des 15. August lag, umringelt von Granatwürfern, sah der Abwärtler und machte die letzten Entlassungen in seine Hände.

„Was soll ich Ihnen erzählen? Für uns ist die Sache abgelaufen. Ein Pullemat. Welt Gott, sie können die Ruhe brauchen, unsere Leute — da hinten, wo es Wind und Gier und weder Winden noch Granaten gibt. Denn es sind alles Helden — alle, alle — wenn dieses abgegriffene Wort Ihnen noch etwas besagt.“

Auf dem Rande einer allen nadeligen Buchenhecke sitzend erzählt der Abwärtler an der Hand seiner Verdächtige von den Kämpfen dieser sächsischen Regimenter. Danach soll der Donner der Front über die tosenden Kanonen, der Wind über die Entstellungen bis vorn in die Soppen kanten, liegt unangenehm auf unsere Hüfen. Hunderte von Hügeln jurren in dem schwülen, heißen Raum.

Von der Trommelmannschaft Ende Juni werden Sie gehört haben. Die war schlimm, aber nicht neu. Neu war die schwere Menge von Mörsern und Nebelbatterien. Die Mörser schossen aus 500 Meter Höhe in unsere Schützen, wo immer sich jemand kühnte. In unsern kleinen Versteck hatten wir 17 Nebelbatterien gegenüber. Sie können sich denken, wie wir kuckten. Sie beschossen alles, von vorn bis weit hinten. Sie schossen bis auf die Sommerübergänge. Sie schossen außer das, auch Nebelgranaten. Die sind ungeschädlich, aber sie bedecken die Beobachtungen, die die Verbindung zwischen Infanterie und Artillerie erschweren. — Wie es vorn ausseh, können Sie sich nicht ausmalen. Auf einem Kompagnieabschnitt haben ganz Unterstände weil. Die Leute lagen in Trümmern, zwischen denen sie müßten einige Verbindungsgräben ausbauen. Vor den anstehenden Torpedoschnitten sprangen sie hin und her — wie geküßt Hasen. In offen bekamen sie — aber meistens fast. Inner die Hüden liefen bis ins Feuer. Die Offiziere — ein herrlicher Menschenschlag, von dem niemand redet, der aber allmählich das Gedächtnis verliert — die Offiziere schleppten unter Verlusten die Axtel nach vorn. Aber natürlich, was sie nach vorn kam, war meist eintausend.

Dann kam der erste große Sturm — Anfang Juli. Die Franzosen besetzten eine neue Staff. Sie drangen schon während des Trommelmanns in unsere Linien ein. Aber was heißt Sturm? Ich war einmal vor in diesen Tagen. Da trat ich — freudig — einen Baum, der in einem Granatloch lag. Wo ich ganz andere Dinge fragte ich ihn. — Das bin ich — antwortete er. Wie Sie kamen angriffen, in diesen hohen Wäldern, noch als das Trommelmanns an Ende war, so gegen 10 Uhr morgens. Ja, und dann

ging los. Wie das ist — wie das war, das kann niemand erzählen. Das sind lauter rote Einzelheiten. Niemand von uns erzählt, was links und rechts passiert, niemand hinten, wie es vorn von Minute zu Minute sich ändert. Wie Schuppen sich gerissen. Was ist auf Kollern und wartet. Erst nachher, allmählich, fällt sich das Bild, aber später, denn auch die Lebenden hier bei uns erzählen nicht gern. . . .

Am Mittag des 1. Juli war unsere Hauptfront gehalten — bis Sonnenanfang hatte kein Franzose unsere vorderen Trichter überschritten. Nur unsere rechte Flügel hatte zurückgeben müssen. Wir standen unerschütterlich bis ins hinein. Jetzt lagen die Franzosen in Eile und unsere Nachschubdivision in Stellung. Aus unserer großen Frontlinie war ein rechter Winkel geworden. Damals waren wir einen Augenblick bestürzt. Erst nachher haben wir, was wir gehalten hatten — und daß unsere Verteidigung der Eile unter unser ganzen Front gewesen war. — Nach ein paar Stunden überließen wir die Lage. Der Feind war rechts über die Höhe, Dampiere und sah hinausgeschrien. Es war ganz schief vornehmlich, daß wir das westliche Flügelsystem uns wiederholten. Gegen 4 Uhr nachmittags rückten unsere Schützen, verstärkt um einige Regimenter, an den rechten Flügel vor. Sie griffen während an — auch die Reserveen. Mein Gott, es waren alles abgekämpfte Regimenter, während die Franzosen, die und gegenüberstanden, aus wochenlangem Mühe kamen. Sie drangen in Eile wieder ein, eroberten das Dorf und lagen am Abend dieses schweren Tages nördlich der alten Kaserne, deren hohe Wappeln Sie vom Hausdach sehen können.

Das war der schlimmste Tag. Die nächsten beiden heftigsten Arbeit. Immer unter Feuer. Wir bukten und schaukeln. Auch der Franzosen rückte sich ein. Wundemal machte er Angriffslücke. Aber wir hatten die Anomalungen hinter feiner Front bald heraus, und unsere Geschütze pfeiften sie auseinander. Auch seine Artillerie versetzte der Gegner neu. Wir hörten ihn, wo wir konnten. Unsere Geschütze und Werke haben wir drüben in die Luft fliegen lassen. Unsere Schützen waren jetzt in großer Anzahl da. Unsere westliche Linie hatte sich nach ein paar Tagen müßig neu eingebaut. Über welche Sicherheit für die Truppen waren, wenn unsere viden Zuerstöße unaußerlich in den Gegner schlugen.

Dr. Adolf Röber, Kriegserziehungsleiter.

Eindruck macher. und die ganze Frage und Art der Ver-
stärkung bedürfe einer sehr sorgfältigen Ueberlegung. Was
die weitere Frage angeht, ob auf die Boote, in welchen sich
Lebende von den beiden Schiffen befinden hätten, ge-
seuert werden sei, so seien Mitteilungen solcher Art einge-
gangen, die er für wahr halte.

Die Gefährdung Pratts im Hinterhause. Sir Edward
Carson fragte, welche Schritte die Regierung in der An-
gelegenheit der Ermordung Pratts zu tun gedenke.
Alsquith antwortete: Die Regierung ist entschlossen, daß
dieses Land die Aufnahme des diplomatischen Verkehrs nach
dem Krieg nicht dulden wird, bis Genugthuung für die Er-
mordung Pratts gegeben ist. Einige unterer Verbündeten
haben unter Bratallitäten zu leiden gehabt, die sogar noch
stärker und noch zahlreicher waren als die uns durch das
Vorgehen der deutschen Behörden zugefügt. Wir beraten
mit ihnen über die besten und wirksamsten Schritte, die
unternommen werden können, und darüber, auf welche Be-
dingungen wir bei Friedensschluß bestehen müssen, um uns
die Genugthuung zu sichern, die die Gerechtigkeit verlangt.
(Aunter Beifall.)

China

Anti-japanische Unruhen. Schon gestern veröffentlichten
wir ein — allerdings etwas unklar — Telegramm über
die Vorgänge in China, die darauf hinwiesen, daß sich
blutige Ereignisse von nicht unerheblicher Bedeutung ab-
spielten. Die Lokaler Blätter veröffentlichten sensationelle
Einzelheiten über die Vorgänge in Chenshiang. Sie
teilen mit, daß die Sache damit begann, daß ein japanischer
Soldat einen Japaner überfiel. Der einzige japanische
Polizeibeamte in Chenshiang beachtete dies nicht nach der
Fahne, wo er Protest erhob. Ein chinesischer Soldat
setzte den Polizeibeamten durch einen Gewehrschuß, was
nach Folge hatte, daß eine Abteilung japanischer Soldaten
nach der Fahne marschierte. Die Chinesen eröffneten auf
die Japaner das Feuer und töteten 17 Mann, darunter den
kommandierenden Unterleutnant. Die Wäpfer melden
ferner, daß die chinesische Bevölkerung die in Chenshiang
wohnenden Japaner bedrohe. Ein amtlicher Bericht aus
Chenshiang besagt: Neun japanische Soldaten, ein
Poliist und ein Polizeibeamter wurden getötet, sieben
japanische Soldaten verundet. Die chinesischen Verluste
werden auf 20 Mann geschätzt. Der Kampf dauerte bis in
die Nacht vom 13. auf den 14. August fort. Als der
Gouverneur von dem Verfall erfuhr, befahl er den
Chinesen, sofort mit dem Feuern aufzuhören. Er beauftragte
den japanischen Konsul und sprach ihm sein tiefstes Be-
dauern aus.

Schanghai von Aufständischen belagert. Agence Hobas
meldet: Schanghai wird seit dem 29. Juli von den Rebellen
belagert. Die Stadt wird von General Song verteidigt.

Lokales.

Mittlingen, 17. August.

Woh patent!

Vor Seiten drögte ich mir einmal den Weisheitsdroschen
eines Urgermanen ein, der da so aus dem Gehirnlofen
quellte: der Menschliche Wille sei viel feiner, wenn die
Menschen mehr gingen! Ja werde mich nicht lange bei den
Schmerz erdulden, die mir die Enttäufung dieser
Jaubermorte verurlohten. Als ich aber den Tiefseinn ent-
deckt hatte, da wurden die sieben Söhne zusammengepackt
und hinaus sog ich mit Kind und Kegel in die Wälfenei.
Das ist nun schon eine geraume Zeit her. Bei der Umkehr
gewahrte ich voller Schrecken, daß ich trotz der vielen Dauer-
märche einen solchen Schluß gezogen hatte. Statt besser
ging es immer mindiger, nur Schude und Zie-e! gingen —
aus dem Reim. Der Krieg zog ins Land und mit ihm hielt
der Gebotnis Einzug, wie dieses Weltmüßel wieder ge-
kannt werden konnte. Mit diesen Willionen frante ich im
Gangliensellenapparat herum, ohne den Revenenstrom zu
finden, dem der rechte Funken entzündete. Während sich
vergeblichen Patens führte mich der Weg an einem Platz
nordel, auf dem des Wälfes Kühlung drangte: Der Weg zum
fierenischen Frieden wird nur begangen mit Bedenklicher
„Gehle patent!“ Da haben wir's! Der Urteuene ist ge-
schlagen, mein Kuzug aus dem häußlichen Pustschneuten
wurde vergeblich, wenn ihm nicht eine gute Unterlage gegeben
wurde. Und diese war hier zu haben. 24 Stunden später
ging ich drei Millimeter höher im Buchs dem Frieden ent-
gegen.

Wie sich versteht war nicht allein der Landdarleh
die Sprungfeder, die mich in den Eisenwarenladen
schleuderte, um Leder zu kaufen. Patent geben ist reich-
voll, es macht mehr Schmeid, wenn man halb schwebend wie
die Rife von Delos durch die Strahlen gleitet, statt als vier-
füßriger Bauer den Wühlstall matrißieren. Welche Freude
allein schon für die Hausfrau, wenn die Patentflecke leichten,
perücklofen Gang verurlohten, den Fußboden schonen, das
Welaufen der Söhne verhindern, das Neulobeln er-
sparen, die Stiefel so hien vor Kälte bewahren, die Räfte
des Bodens abhalten, Schuß gegen kalte und nasse Fäße
gewähren, geldparend wirken und wie die zwei Tubend
Notföfage alle heifen. Auz und gut, ich wurde mein
eigener Schuster, kaufte Anobis und Schmeidehommer und
15 Gramm Erlöseffelnagel, die mir der Kaufmann auf
meinen stannenden Blick mit der Bemerkung verkaufte: Ja,
wenn etwas viel verlangt wird, muß es auch teuer sein! Mit
dem „etwas Anfeuchten vor dem Anbringen“ wollte es nicht
den ersten Schlug nicht gelingen. Spude allein tat es nicht
und so ahnte ich dem richtigen Schuster nach und hämmerte
Leder und fingerripenen funfgerede, wobei das potier-
wertmerie Ergebnis herausquoll, daß sich die paar
Quadratzentimeter großen Stüchden uns Doppelt dehnten.
Jeder Tag brachte neue Uebertraufungen. Der idwobende
Gang war ontangt etwas holvorig, wurde aber elastischer,
je mehr ich den eigentlichen Stühlofenboden näher kam.
Am Soure war zwar Klage über den vielen Sand in den
Schuähern, dafür schonte ich aber den elieren Fußströber
vor der Türe, dem ich doch die schönen Fiede nicht opfern
konnte. Und wenn einer einmal laurlos verstand, wurde
ein anderer draufgeschleht. Das Hämmern wurde zur Luft,
ich lachte heimlich die teuren Schmeidner und härmlofen
Reberisfakanten aus, bis ich zum drittenmal nachdenklich
wurde. So lange hätte der angenehme Gang gedauert, der
ganze Zeit würde wiederholt erneuert werden. O weh, wie
sahen die schönen Söhne aus? Siehe waren es geworden,
vernegelt von oben bis unten. Das war der Prost, der den
barmlofen Küstern wochentlich in Berliner Mäthern leiten-

groß weisgemacht wird. 500—1000 Mark werfen die Groß-
händler für ein einziges Zentner aus, um das Gold auf den
sichern Weg des Friedens zu geleiten, in vielen Städten
werden die Lederischnel, die mit fihrem Gewehr wohl
von Soldatenisfelnabläfen herkommen, angegriffen. Man
kollt diese, zur Rot gebrauchsfähigen Schmelze, die in ihrer
Kaltbarkeit sorgum wo fettere Eisenlofen nach Soure ge-
tragen werden, nicht allein im Schuhwarenladen, sondern
beim Eisenhändler, in Galanteriegeschäften und nächstens
auch in den Apotheken. Und das stimmt nachdenklich. Denn,
wenn schon die schwere Zeit potend durchwandert werden
muß, so steht noch lange nicht gefchrieben, daß aus jeder Rot
des Volkes Niemen zu schneiden Vorbedingung des Durch-
haltens ist. Woher kommen diese an sich wertlofen Abfälle?
Kommen sie durch Kaufhäuser aus den Werkhöfen für Sol-
datenisfeln in augenblenden Aufmachung auf den
Wuchermarkt? Sind's Privatfabriken, die für drei Pfenning
Reberischnel weiterverarbeiten, bis sie den Preis von 50—60
Pfenning aufweisen? In beiden Fällen ist das nicht mehr
patent, das ist vielmehr — äußerst haarig!

Neue Meißelpreise. Im Anzeigenteil sind heute vom
Stadtmagistrat neue Höchstpreise für Meißelwaren fest-
gesetzt. Dieselben zeigen teilweise eine Ermäßigung, teil-
weise eine geringe Erhöhung gegen die früheren Preise. Die
Differenz liegt darin, daß, soweit eine Erhöhung erfolgt
ist, bei den unverändert gebliebenen Höchstpreisen eine
kleine Heraushebung der anderen Preise notwendig wurde.
Reberwert gibt es in Zukunft nur noch in einer Sorte. Für
Sammel- und Halbfeisch waren bisher keine Höchstpreise
festgesetzt, und ist jetzt hierin auch eine Regelung erfolgt.

Das Kriegsvorparungsausschuss steht in Unterhandlung
ausweis Besetzung von 3000 auf dem Bande gemästeter
Gänse. Sobald die Beschaffung abgeschlossen ist, wird
Räheres darüber veröffentlicht werden.

Auf dem Wochenmarkt am Sonnabend wird vom
Kriegsvorparungsausschuss unter anderem nach der heutigen Be-
kannmachung ein großer Koffen Kohlen, Kohlen und
Kopfsalat verteilt werden. Die Preise sind niedrig ge-
halten und sollen ein Gegengewicht gegen die jetzigen hohen
Preise der Gemüsehändler bilden.

Die neuen Warenmarktpreise im Meißelhandel. Die
Kriegsgeldloschäft für Obstlofen und Warenlofen hat für
Einfuhrmarktmelade neue Kleinhandelshöchstpreise
festgesetzt. Beim Verkauf von pfundweise ausgezogener
Ware gelten folgende Preise für 0,5 Kilogramm Klein-
gewicht: Erdbeer-Marmelade 1,40 Mk., Himbeer-Marme-
lade 1,40 Mk., Johannisbeer-Marmelade 1,08 Mk., Kirsch-
Marmelade 1,08 Mk., Heidelbeer-Marmelade 1,02 Mk.,
Stachelbeer-Marmelade 0,98 Mk., Pflaumen- oder
Auerischen-Marmelade 0,64 Mk. Beim Verkauf in Klei-
neren oder sonstigen Gefäßen von 10 bis einschließ-
lich 15 Kilogramm sind nachstehende Preise für 0,5 Kilo-
gramm Bruttogewicht maßgebend: Erdbeer-Marmelade
1,15 Mk., Himbeer-Marmelade 1,15 Mk., Johannisbeer-
Marmelade 0,95 Mk., Kirsch-Marmelade 0,95 Mk., Heidel-
beer-Marmelade 0,90 Mk., Stachelbeer-Marmelade 0,82
Mk., Pflaumen- oder Auerischen-Marmelade 0,53 Mk. Beim
Verkauf in Gefäßen von 5 bis 10 Kilogramm erhöhen
sich die zuletzt erwähnten Preise um 5 Pfg. für das Pfund.
Um 10 Pfg. erhöhen sich die Preise, wenn die Marmeladen
in Gefäßen von ungeschliffen 1 Pfund Inhalt verkauft
werden, um 20 Pfg. für das Pfund. — Die Preise für die
Einfuhrmarktmelade sind vorerwähnt in Kraft getreten; so-
weit noch Borräte am 15. August vorhanden sind, dürfen sie
bis zum 1. September zu den bisherigen
Preisen abgesetzt werden. Ferner wird mitge-
teilt, daß zur Herstellung von Einfuhrmarktmelade dem-
nach den Fabrikanten eine beschränkte Menge Zucker zur
Verfügung gestellt werden wird.

Ein schwerer Diebstahl in der Peterstraße kommt jetzt
zur allgemeinen Kenntnis. Durch Einbruch in die Keller-
räume sind der Kaufmannsrau Aen von einiger Zeit 40
Pfund grüne Seife, 50 Pfund Simdeberst und 7 bis 8
Zentner Zeiseife entwendet worden. Der Täter ist noch
nicht gefast.

Ein Strohhändler verlor. In der Schul- oder
Kaufstraße hat gestern ein Wädhden eine Strohhändler
verloren, in der sich ein Vortennonne mit 3 Mark Inhalt
und Butterfarten befinden. Der Finder wird um Abliefe-
rung des Fundes in der Expedition unseres Blattes oder im
städtischen Fundbüroreau gebeten.

Wildehmschauen, 17. August.

Der Verkehr mit Seife und Seifenpulver. Gemäß Be-
kannmachung vom 21. Juli d. J., betreffend Ausführlings-
bestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife,
Seifenpulver und anderen fettlofen Wäschmitteln vom
18. April d. J., kann im Monat August amtliche von 250
Gramm Seifenpulver die gleiche Menge Schmierseife gegen
Ablieferung der entsprechenden Seitenartenabchnitte ab-
gegeben werden.

Tödtlich verunglückt ist gestern nachmittag der bei den
Brannenarbeiten am Wäldelmsplatz beschäftigte Wädhige
Arbeiter Kemmers Zimmermann. Ein herabfallender
Holzlof traf ihn so unglücklich auf den Kopf, daß Zimmer-
mann sofort getötet wurde.

Aus aller Welt.

Abgesahrt. Aus Thür wird gemeldet: Am Sonnabend
stürzte im Gebiet des Saopi bei Santa Maria ein deutlicher
Internierter aus Leipzig zu Tode. Die Neue Wädhener
Zeitung meldet hierzu: Zum ersten Male sei den Inter-
nierten erlaubt worden, eine Tour zu machen unter der
Bedingung, daß sie nicht vom Wege abgehen würden. Der
Unglückliche, der Frau und Kinder hinterließ, verlich
dennoch den Weg und stürzte etwa 300 Meter tief ab.
Schredlich verümmelt wurde die Weide noch Dentesis
übergeführt, wo sie mit militärischen Ehren begraben wer-
den wird.

Blutst in Chemnitz. In einem Soule in der
Dorotheenstraße in Chemnitz wurde die Leiche des Er-
pedienten Wagner an einem Pfalen an der Decke hängend
mit durchlöcherntem Kopfe aufgefunden. Seine Frau lag,
gleichfalls tot, auf dem Fußboden in einer großen Blut-
lache. Ihr Körper wies drei Wärfelsteche auf. Die Urloche

der Lat, die wahrscheinlich in den Nachmittagsstunden be-
gangen worden war, ist noch nicht aufgehelt. Man nimmt
an, daß Wagner keine Frau und sich selbst getötet hat.
(W. Z. B.) **Erdbeden in Italien.** Corriere della Sera
meldet: Montag früh 9 Uhr 10 Minuten wurde in
Bologna ein ziemlich starker Erdbeden verübt. Es ist
kein Schaden angedichtet worden. Heute nach sollen in
Rimini und Pesaro starke Erdbeden stattgefunden haben. —
Die Agencia Stefani teilt noch mit, daß in Ancona kein
Schaden angedichtet worden sei. In Pesaro erhielten viele
Häuser Risse und die Wohnungen wurden geräumt. Opfer
sien jedoch nicht zu beklagen. In Rimini sind mehrere
Häuser eingestürzt, wobei mehrerlei Leute umgelo-
men sind. Secolo zufolge wurde ein Erdbeden in
Ancona, 11 Uhr 25 Minuten ein zweiter stärkerer in Pesaro
auf dem italienischen, im Hafen von Savona liegenden
Dampfer Blata eine Feuerbrunst aus, die den Salon
erster Klasse und die anliegenden Räume zerstörte. — Die
Seismographen der v. Reindolfschen Erdbedenwarte regi-
strierten gestern um 9 Uhr 32 Min., 9 Uhr 50 Min., 11
Uhr 20 Min. vormittags, 4 Uhr 2 Min., 4 Uhr 21 Min. und
4 Uhr nachmittags kleinere Erdbeden, deren Herde etwa
1000 Kilometer entfernt liegen.

(W. Z. B.) **Feuer in einem französischen Baraden-
lager.** Reitt Journal zufolge ist in dem großen Baraden-
lager Blois eine Feuerbrunst ausgebrochen, die in weniger
als einer Stunde alle Baraden einschlochte. Angehlich sind
keine Opfer zu beklagen. Der Schaden soll sehr bedeutend
sein.

Ueberichwemmungskatastrophe auf Korea. Mehrere
Provinzen Koreas sind dem Bomben und Güna Telegraph
zufolge von einer Sturmflut heimgesucht worden, die große
Verderben angedichtet hat. Am schwersten hat die Pro-
vinz Gwondo gelitten. Im Wafas haben über 900 Häuser
vollständig unter Wasser, in vielen anderen Orten reifen
die Fluten bis zu den Kiebeln der Häuser. In vielen
Gauen ist die Ernte verümmelt. Der Eisenbahnverkehr
auf der Linie Seoul—Wulan und Seoul—Hanan ist unter-
brochen, weil die Bahnanlagen zum Teil zerstört sind.

Letzte Nachrichten.

Ein harter französischer Vorstoß in Mexikanen.
(W. Z. B.) Sofia, 17. August. Der Hauptquartierbericht
meldet: Am 14. August etwas vorläufig die feindliche Kavallerie
ein heftiges Feuer auf unsere vorangefohrene Stellung aus, die
während des Tages unter Wasser, unter dem Schutze dieses Feuers
nicht französische Infanterie diese Darlungen an, wurde aber
zurückgeschlagen. Darauf schickte die spanische Kavallerie das
Feuer ein. Am 15. August vormittags griff der Feind die
spanischen Stellungen mit beträchtlichen Kräften
an. Er wurde aber zurückgewiesen und genötigt, sich in
großer Unordnung zurückzuziehen. An der übrigen Front schwach
Gefechtsfeuer und Verschießengeföcht.

Aus der Nordsee.
(W. Z. B.) Haag, 17. August. Gestern nacht brachte das
Dampfschiff Lotus fünf Mann von der Besatzung des norwegi-
schen Dampfers und fünf Mann von dem norwegischen Schoner
Kreuzer in den Hafen von Zeeuwendijk. Beide Schiffe waren
mit Granaten und Schießpulver unterwegs, sie wurden am Mon-
tag von einem deutschen Unterboot in Brand geschossen.

(W. Z. B.) **Ymuiden, 17. August.** Nach einem Bericht des
dänischen Konsuls in Ymuiden, Zennos und Kopenhagen wurde
ein deutsches Unterboot in Brand geschossen. Die am 11.
Juni bestehende Besatzung wurde von dem Unterboot nach dem
Wagen abgedacht, der wegen Flammengel fünf Mann der Be-
satzung einem anderen holländischen Fahrzeug übergab. Später
wurden sämtliche Schiffsrüchige von einem britischen Torpedoboot
übernommen.

Die deutsch-schweizerischen Verhandlungen.
(W. Z. B.) Bern, 17. August. Der Bundesrat eröfnete
in seiner Sonberkuzung gestern nachmittags die bevorstehenden Ver-
handlungen mit Deutschland. Ueber den Verhandlungslauf wer-
den bis zu deren Abschluß keine Mitteilungen gemacht werden.

Der türkische Bericht.
(W. Z. B.) Konstantinopel, 17. August. Es ist nichts
Wichtiges von den verwichenen Fronten zu melden.

**Der englische und der französische Handelsminister in
vollem Einvernehmen.**

(W. Z. B.) Paris, 17. August. Meldung der Agence
Havas: Der englische Handelsminister Mancione hatte auf der
Rückreise aus Italien mit dem französischen Minister für Handel
und Gewerbe eine Unterredung über die Maßnahmen, die Eng-
land und Frankreich zu ergreifen hätten, um die Beschäfte der
Wirtschaftskontoren der Militären durchzuführen. Die beiden
Minister beabsichten sich in vollem Einvernehmen über die in Be-
tracht kommenden Punkte.

Zum Verkauf der dänischen Antillen an Amerika.

(W. Z. B.) Kopenhagen, 17. August. Nach den amt-
lichen Berichten über die Unterredung der Landeshauptung
teilte der Ministerpräsident dem Präsidenten und den Partei-
führern mit, daß der König am Vormittag seine Befehle, zur-
zeit Reichstagsabgeordneten vorzunehmen, ausgesprochen habe. Der
König hat den Reichstagsabgeordneten, aus dieser durch Verhandlungen
mit den leitenden Persönlichkeiten im Reich geschritten wurde,
inwiefern eine Möglichkeit zur Erlangung eines Ministeriums aus
allen Parteien vorhanden sei, um so Neuwahlen zu vermeiden.
Der König hat diese Mitteilung missungelügt, daß es Brau-
schung für diese Möglichkeit sein müsse, daß der Reichstag des
Reichstags wegen Verkauf der westindischen
Inseln nicht verurlofen wird. Die Beratungen der Parteien
finden am Freitag oder Sonnabend statt.

Zu dem Erdbeden in Italien.
(W. Z. B.) Basel, 17. August. Die Agencia Stefanie
meldet: Es befindet sich, daß in Pesaro bei dem Erdbeden niemand
um Leben gekommen ist. In Rimini ist der Schaden sehr schwer.
Die Zahl der Toten beträgt vier, die der Verwundeten etwa 20.
Einige Häuser sind eingestürzt, andere schwer beschädigt.

Wohwasser.

Preis, den 18. August: vorm. 5.20, nachm. 5.30 Uhr.
Gemeinwohlicher Redaktions: Post Dänisch — Verlag von
Paul Dug. — Rotationsdruck von Paul Dug & Co. in
Mittlingen.

Dergu eine Feilage.

Norddeutsches Volksblatt

Magistrats- und Gemeindefratssitzung.

Wittlingen, 16. August 1910.

Bürgermeister Dr. Lucken eröffnet kurz nach 4 Uhr die Sitzung. Nach Beilegung der Präsenzialliste wird in die Tagesordnung eingetreten. In zweiter Lesung ohne Debatte wird

1. der Wendeung der Straßenschilderung.
2. dem Erwerb der Stellung des Gehilfen beim, 3. dem Erwerb der für das Bergfeld erforderlichen Grundflächen für die Großherzogliche Eisenbahnstation.
4. dem Verkauf der Sitzgelegenheiten an die Wilhelmshöherer Spar- und Baugesellschaft, zugestimmt.
5. Zuerungsangelegenheiten. Es liegt folgende Vorlage vor:

Jahresbetrag	bisher	in Zukunft
Leibzelle	150 M.	225 M.
Verbeiratete ohne Kinder	210 M.	315 M.
Verbeiratete mit 1 Kinde	240 M.	360 M.
Verbeiratete mit 2 Kindern	270 M.	405 M.
Verbeiratete mit 3 Kindern	300 M.	450 M.
Verbeiratete mit 4 Kindern	330 M.	495 M.
Verbeiratete mit 5 Kindern	360 M.	540 M.
Verbeiratete mit 6 Kindern	390 M.	585 M.
Verbeiratete mit 7 Kindern	420 M.	630 M.

Die Mitglieder des Kanal- und Wasserbetriebs haben um Erhöhung ihres Gehalts um 3 Mark ersuchen. Der Magistrat hat dazu dahin Stellung genommen, daß dem Antrage zugestimmt nur durch Erhöhung der Abgabensätze eintreten werden kann und zwar für alle Angehörigen. Der Finanzausschuß hat einer solchen Erhöhung grundsätzlich zugestimmt. Inzwischen ist auch nach ein Gehalt der Bureauangestellten um Erhöhung der Zuerungsbetrag von 150 Mark auf 300 Mark eingegangen.

Die Zuerungsangelegenheiten nach dem bisherigen Grundbuch erfordert einen Jahresaufwand von 48 000 Mark oder monatlich 4000 Mark. In Verfolgung dessen wird eine Erhöhung der bisherigen Höhe um 50 Prozent. Der Verbrauch ist also jährlich 24 000 Mark oder monatlich 2000 Mark. Bei Rückzahlung von 1. Juli 1910 an wären für das erste Halbjahr (1. Juli bis 1. November 1910) 8000 Mark erforderlich, die ebenfalls aus den vorerwähnten Steuererträgen bedeckt werden können. Auf Genehmigung über den 1. November 1910 hinaus wäre bei Verhandlung über den Abgabensatz für das zweite Halbjahr zu beraten.

Die Stellung der Erhöhung im Einzelnen ist folgende: Kurz: Leibzelle 225 M., Verbeiratete 315 M. und für jedes Kind 45 Mark jährlich.

Von dem Jahresbetrag der Erhöhung von 24 000 Mark entfallen auf Angehörige mit mehr als 4000 Mark Gehalt 12 000 Mark, auf die Zeit vom 1. Juli bis 1. November 1910 also 6000 Mark.

El.-M. Behrens erklärt im Namen seiner Freunde die Zustimmung zu dieser Vorlage und beantragt, ihr rückwirkende Kraft vom 1. Juni an zu geben.

Bürgermeister Dr. Lucken glaubt, auch im Namen des Magistrats erklären zu können, daß er diesen Antrage, der 2000 Mark Mehrkosten verursacht, zugestimmt.

8. Grundbuchänderungen. Es wird ein formeller Beschluß gefaßt in Bezug auf die gemachten Grundbuchänderungen, der notwendig wurde für die entsprechenden Grundbuchänderungen, die bisherigen Beschläge entsprechend der genannten Form nicht ganz.

7. Nachvollziehungen. Magistrat und Finanzausschuß empfehlen die Nachvollziehungen folgender Weise: 1. beim Gesamttribunal: a) 100 Mark für die Inanspruchnahme von zwei Wohnungen in dem von dem Kaufmann Theodor an der Wilhelmshöherer Straße erworbenen Hause. — Es handelt sich um die von Theodor selbst benutzte Wohnung und die von Theodor benutzte Wohnung, die beide zum 1. Oktober werden müssen.

b) 528,75 Mark für die Beschaffung einer Regulatormaschine. Im Voranschlage für 1910 ist für die Regulatormaschine 3000 Mark vorgesehen. Die Maschine selbst aber einschließlich Frachtaufschlag 3728,75 Mark. Die Kosten der Beschaffung dieser Maschine für die Stadtkämmerei ist bereits bei Aufstellung des Haushaltsplans dargestellt.

c) 800 Mark für die Einrichtung des Feuermeldewerks. Für die Einrichtung des Feuermeldewerks sind im Voranschlage

1910/17 1700 Mark vorgesehen. Der Grundmajor hat jetzt den anliegenden Verbesserungsvorschlag vorgelegt, der einen Verbrauch von 600 Mark erfordert.

2. beim Gesamttribunal: a) 400 Mark für Pumpstation und Wassenanlage in der Friedenstrasse. Es ist beabsichtigt, auch in dieser Straße, gleichzeitig mit der Verhärterstraße, für die die Mittel bereits vorgesehen sind, die Friedenstrasse mit einer Pumpstation und Wassenanlage zu versehen. Die Kosten für die Friedenstrasse betragen nach Angabe der Stadtkämmerei 400 Mark.

b) 1080 Mark für Pflasterung der Wandraug der Wörststrasse von der Vorburg bis zur Verhärterstraße an der Nordseite. Der erhebliche Verkehr auf der Wörststrasse macht die Pflasterung dieser Wandraug dringend notwendig. Es wird dabei erreicht, daß die eine Seite der Wörststrasse ganz mit einer Wandraug versehen ist.

c) 5561,91 Mark und 1750,50 Mark für den Ausbau der Wandraug an der Westseite der Holtermannstraße zwischen Leibzelle und Sanitätsstraße und zwischen Sanitätsstraße und Kirchstraße. — Die schon viel behaute Holtermannstraße hat noch keine durchgehende Wandraug. Der Ausbau ist dringend erforderlich. Er soll zunächst auf halbierte Stellen erfolgen, weil die Anlieger gebeten haben, die Seiten erst nach einleitender Bedienung von ihnen einzuzäunen. Sie wollen sich verpflichten, für die Kosten einseitlich der aufzufahren lassen die Stellung zu übernehmen. Der Magistrat und der Finanzausschuß haben gegen diese Regelung keine Bedenken zu erheben. Der Ausbau soll jedoch nicht eher erfolgen, als bis die Erklärungen der Anlieger vorliegen. Von den Gesamtkosten entfallen auf die Stadt 1534,41 Mark. Von diesem Betrage hat der Grundbuchfonds 506,25 Mark und die Straßensätze 1028,16 Mark zu tragen.

El.-M. Behrens wünscht, daß die Arbeiten an den Wandraugen zweckmäßiger Weise erst nach dem Festen vorgenommen werden, wenn wieder niedriger Materialpreis eingetreten sind. — El.-M. Behrens hält es für richtig, die angeforderten Beträge für die genannten Wandraugen sofort jetzt zu bewilligen. — Bürgermeister Dr. Lucken bemerkt, daß die Kosten im wesentlichen von den Anliegern getragen werden. — sämtlichen Nachvollziehungen wird Johann zugestimmt.

Es liegt fernere folgende Vorlage vor:

Feuerwehrbestimmungen. Auf Anregung des Kommandos unserer freiwilligen Feuerwehren in Verbindung mit dem der Wehr von Wilhelmshöheren haben in letzter Zeit mehrfach Beratungen stattgefunden, ob es möglich sei, mit einfachen Mitteln das Weidewesen noch über unsere Verhältnisse hinaus zu verbessern und zu vermodern. Es ist deshalb zur Ausführung der durch den Staat bewilligten Feuerbestimmungen noch nicht gefestigt werden, vielmehr sollen noch verbesserte Vorläufe gemacht werden.

Bei den Beratungen kam man dahin überein, daß 1. zunächst möglich ist, die Führer der Wehr, in deren Bezirk es brennt, rasch zu erreichen sein müssen; 2. daß es möglich sein muß, durch ein Klingelzeichen ohne Hornalarm eine Anzahl Feuerwehrleute, die als einzig und ausschließlich bekannt sind, zur Brandstelle zu bringen; 3. daß zur Ausrüstung der Wehretellen noch weitere Maßnahmen nötig sind, als wie von den vorgesehene; 4. daß eine regelmäßige Befehlsabgabe der Wehretellen in den Tagesleistungen erfolgen muß; 5. daß es notwendig ist, einen weiteren Hinweis auf die nächste Wehretelle an jedem Briefkasten anzubringen.

Zur Erreichung dieses Zweckes sollen in Wilhelmshöheren und in Wittlingen die Magistratsrat für den Bewilligung der Mittel gebeten werden. Da die Verhältnisse in den beiden Städten noch nicht ganz gleichartig sind, konnte eine völlige Uebereinstimmung der Einrichtungen nicht erzielt werden, jedoch ist diese Abweichung auf rein örtliche Verhältnisse begründet und hat den einheitlichen System keinen Nachteil.

Für Wittlingen würde nun in Frage kommen: Zu 1. (Verbindung der Führer), daß eine Anzahl Wehretellen sowie die Polizeiwache durch die Post auf einen Anzahl Feuerwehrleute gleichzeitig angeklungen und von dem Anbruch des Feuers benachrichtigt werden. Die Post hat das zugestimmt; Kosten entstehen nicht, sondern nur die gewöhnlichen Nachsprachkosten.

Zu 2. Die zu 1. genannten Wehretelleninhaber, die bereits eine Fernsprechanlage besitzt, machen keinen Alarm, sondern benachrichtigen eine Anzahl Feuerwehrleute dadurch, daß sie eine

in der Nähe der Haupttür angebracht keine Scheibe einschlagen und auf den Knopf der Klingelleitung drücken. Die so genannten Feuerwehretelle gehen unregelmäßig zum Sprengkabel und es ist eine entsprechende Vorsicht zu fassen, um keine Verwirrung auszulösen und bei großen Feuern schnell den ersten Angriff zu bewirken zu können. Die Einmündigkeit erfolgt von einem Weiden nicht, während bei größeren Feuern ausgiebig Alarm gemacht werden muß.

Zu 3. Die Feuerwehretelle der Wehretellen soll, wie bereits vorgesehen, durch rote von der Wand absteckende Schilder gefahren. Außerdem soll an die in der Nähe befindlichen Straßenlaternen ein rotes Zeichen, Fern oder Strich, angebracht werden.

Zu 4. Es erscheint, wie auch bereits vorgesehene, etwa alle 2 bis 3 Monate eine Befehlsabgabe in den Tagesleistungen, bei der sämtliche Feuerwehrbestimmungen aufgeführt werden.

Zu 5. Es werden an allen Briefkästen Schilder angebracht, wie das auch in Bremen geschehen, auf denen die nächste Wehretelle angegeben ist.

Durch unsere bisherige Vorlage war wohl ein schnelleres Alarmieren vorgesehen durch bessere Kennzeichnung der Wehretellen. Durch den jetzigen Vorschlag wird aber verfehlt, daß die Feuerwehretelle eines Bezirkes bei unvorhergesehenen Feuern gemacht wird und auf der Brandstelle im Wege steht. Dieser Vorzug ist ganz erheblich und es ist schon sehr auch vom Magistrat und Stadtrat gewünscht, daß möglichst wenig Alarm gemacht wird. Die Nachwehretelle im Gegensatz zu der bisherigen Anordnung zu vorsehen, daß sie in die Straßensituation eingebaut werden. Sie werden dadurch in der Anlage zwar etwas teurer (von 30 auf 35 M.), sollen aber im Betrieb absolut zuverlässig sein. In die Straßensituation eines Hauses wird ein Transformator eingebaut, der etwa 14 Mark kostet und für den ein Stromkosten jährlich an dem Verbrauchswert 3 M. abzuzahlen sind. Diese Klingelanlagen sind schon an vielen Stellen in Wittlingen vorhanden und haben gegenüber anderen mit nassen oder trockenen Elementen versehenen Klingelanlagen den Vorzug der größeren Sicherheit. Eine Vermehrung der Nachwehretelle über die 31 Wehretellen hinaus nur nötig, um, wie eingangs erwähnt, eine Anzahl zuverlässiger Feuerwehrleute mit zur Brandstelle zu bekommen. Bemittelt sind durch den Etat 1700 Mark. Diese Mittel reichen nunmehr nicht aus, sondern es entstehen folgende Anlagenkosten:

60 Nachwehretelle	je 35 M.	2100 M.
60 Schilder	je 8 M.	480 M.
15 Schilder an Briefkästen	je 6 M.	90 M.
31 Häuser um Leitern	je 2 M.	62 M.
		2652 M.

Dabei sind die Landbesitzerkosten die Hälfte tragen. Es bleiben also für die Stadt an Anlagenkosten 1290 M. In Jahreskosten entfallen:

Für Fernsprechanlagen für den Grundmajor	300 M.
und 2 Hauptstelle	540 M.
27 Wehretellen für Wehretelleninhaber	10 M.
Kosten für Nachsprache	180 M.
Stromkosten für 60 Nachwehretelle	50 M.
Reparaturen an Nachwehretellen	1250 M.
Dazu die Anlagenkosten von	2900 M.
zusammen	2900 M.
Bemittelt sind	1700 M.

Es müßte also nachbewilligt werden 600 Mark.

Um möglichst baldige Nachbewilligung dieser Summe wird hiermit gebeten.

Zu erwähnen ist noch, daß die vorgesehene Einrichtung auch dann noch praktisch und verwendbar ist, wenn eine Zentralstelle für das Feuerwehretellen im Aufbruch an die Zentralstation geschaffen werden ist. Auch dann wird man verstehen müssen, wenn eine der Centralstationen zu Hilfe kommen werden soll, möglichst ohne Alarm auszukommen. Auch kann man ohne weiteres dann mehrere der Centralstationen in kleineren Abteilungen erscheinen lassen. Wie zur Einrichtung dieser Zentral-Wehretelle erscheint aber den Kommandos und dem Unterlegenden die schnelle Ausführung des vorstehenden Vorschlags eine bringende Notwendigkeit, auch unvorhergesehenen Fällen damit nicht verbunden ist.

El.-M. Giedel hält anfangs die hohen Kronkassenbeiträge den Zustand der Brandstelle für zu niedrig. Ueberhaupt

feuilleton.

Die Rheider Burg.

Erzählung von Reinhold Schädig.

Der Meistknecht tat, wie ihm befohlen und versah seinen Herrn, welcher jetzt wieder im Zimmer auf und nieder schritt und von Zeit zu Zeit der Fläche zusprach, die auf dem Tische geschrieben war. Da der Graf beim Aufstehen seine Bedienung verlangte, so konnte Franz sich jetzt in seine Bedienung zurückziehen. Aber Franz mochte es entweder dazu noch zu früh halten oder den Aufenthalt in dem verfallenen alten Kellereis auch unheimlich finden — er zog es vor, sich in die Kellereis des Hausmeisters Klaus zu begeben, wo wenigstens ein lustiges Feuer im Kamin brannte und Klaus Fettsüßler, bei seinen häßlichen Beschäftigungen auf und ab hinfend, amüsen durch einen trockenen Witz die Stimmung erheiterte.

Dazu kam, daß ihn in dieses Lokal ein sehr unheimlicher Geruch von schmerzenden Speck lockte. Klaus bemerkte sich kein Abendmahl, bestehend aus einem großen Pfannkuchen.

Franz schob sich einen Stuhl an den Kamin und betrachtete eine Weile still Fettsüßlers Kantieren mit seinem Rückenapparat. Die Flamme auf dem Herd gab dazu die einzige Beleuchtung ab; sie erhellte mit ihrem unheimlichen und der flackernden Scheine die gekrümmten Wände des Raumes höchst unvollständig, und der Hausmeister schielte mit seinem grotesken Kopf und seiner krummen Gestalt in dieser Beleuchtung eine desto unheimlicher über die Figur.

„Es wäre Zeit, daß Ihr einmal Eure Kammer etwas aufputzen ließt, Meister Klaus“, sagte Franz nach einer Weile. „Die Wände sehen verdammt schwarz aus!“

„Kun, ich hoffe, Euer Herr wird's schon in Ordnung bringen — er scheint ja den Rarren gestehen zu haben an der Rheider Burg, und ich denke, wir werden Wunder erleben, was er alles daraus machen wird. Das Demberger Schloß wird nichts davon sein — wenn man ihn reden hört!“

„Verlaßt Euch darauf nicht zuviel,“ antwortete Franz, pfiffig lächelnd.

„Kostet viel Geld, das Bauen und Renovieren.“ Bemerkte Klaus mit einem löcheligen Blick in seines Geleitschöpfers Hüfte.

„Biel Geld, ja, und wir haben eben noch viele andere Manieren, es loszuwerden!“

„Run, wenn es nur da ist!“ warf Klaus ein.

„Da ist es wohl — es bleibt aber nicht lange!“

„Wo da ist es? Man sollte es kaum meinen,“ warf Klaus ein. Die Rheider Burg liegt ihm doch am Herzen, ja! so, als ob es kein erstes und einziges Stück Grund und Boden wäre, was jemals sein genehm!“

„Run, das mag sich auch wohl so verhalten,“ begann Franz, der Meistknecht des Grafen Epowille, zu erzählen.

„Er hätte eigentlich Herz sein sollen von dem Rande, welches seinem Onkel, dem Herzog von Anglure, gehört. Es liegt ein gut Stück Weges von hier, habe ich mir sagen lassen, weiter ins Weltfällische hinein. Was nun aber bewußten gekommen ist, daraus habe ich nicht Hag werden können: so viel ist gewiß, unler Herr ist mit dem Onkel-Herzog über den Fuß gepannt und mit der Erbchaft ist nichts. Run sind da noch Wüter im Zittfischen oder da herum, die auch der Familie gehören, mit denen ist unter Graf abgefunden worden. Er hat aber bald so viel Schulden darauf gemacht, daß die Gläubiger sie ihm haben unter Seaufer legen lassen, und damit ist denn auch jetzt nichts mehr. Run war der Graf ehemals im Dienste bei den Schiffsobersten oder in der Marine, wie man nennt; wie er nun wieder so blank gewesen ist wie zuvor, hat er verlangt, wieder in den Dienst einzutreten und bei dem Großadmiral darum petitioniert. Der Großadmiral aber hat Grob gefallen an ihm gefunden und ihn zu seinem Adjutanten gemacht, und so find wir denn hierbegekommen und haben denn auch wieder stott zu leben.“

Klaus Fettsüßler schien diese Erzählung in einem feinen Gemüth still zu überlegen, denn er antwortete lange nicht, bis er endlich sagte: „Es ist kurios, wie solche vornehme Herren immer wieder auf die Reine kommen. Unser Herrgott hat offenbar mehr Zeit oder mehr Lust und Liebe für sie zu sorgen als für geringere Leute. Ja von unter-

einem mal ein Mensch zugrunde gerichtet, so bleibt ers sein Leben lang!“

Franz antwortete auf diese feierliche Bemerkung Klaus Fettsüßlers nicht; er beobachtete, wie der Hausmeister seinen fertig gemordenen Pfannkuchen in dem hölzernen Deckel, der ihm zum Wenden des schmerzenden Gebäcks gedient hatte, auf den Tisch stellte und, nachdem er sich einen Krug mit Bier aus dem Eiskrug geholt, seine Abendmahlzeit begann.

„Meister Klaus!“ sagte Franz, ihm zusehend, „wenn Ihr diesen ganzen Pfannkuchen verdrissen wollt, so müßt Ihr einen ausgebeimten Wagen haben!“

„Den ganzen Pfannkuchen? Dazu müßte man ja ein Gottfisch sein.“

„Und wozu daß Ihr Euch denn so ein Ungeheuer?“

„Wozu — nun es ist schon eine mit!“

„Einer — wer ist das?“

Klaus zeigte ein mysteriöses Räseln in seinen Augen.

„Der das ist? Das ist viel gefragt, Herr Franz! Es offen eben auch andere Leute, als die man sieht.“

„Das verheiß ich nicht,“ sagte Franz.

„Reint Ihr denn, ich ein altes Kaffel wie dieses hätte nicht seinen rechtshändigen Saugbeißel...“

Der Pfannkuchen verpeißt!“

Klaus Fettsüßler lächelte wieder mit seinem ganzen verkniffenen Gesicht.

„Habt Ihr nie von den Weingeldmännchen oder vom Klautermann gehört?“

„Nachhoffig, niemals,“ entgegnete Franz.

„Ihr Leute von der anderen Rheinseite habt doch alle keinen Glauben und keine Religion!“

Franz schüttelte den Kopf. „Es ist eine kuriose Einquartierung,“ erwiderte er. „Wie führt sie sich denn auf, wenn sie keine Verfügung erhält?“

„Dann ramort sie und wirft mir die Köpfe an den Kopf.“

„Das möchte ich einmal sehen,“ sagte Franz lachend. „Es ist nicht zu sehen.“

